

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1914

33 (15.8.1914)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

Erscheint jeden Samstag.
 Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark
 inklusive Postgebühren.
 Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.

Verantwortliche Redaktion:
Joseph Koch, Mannheim,
 Langstraße 12.

Anzeigen: Die einsp. Pettzeile 20 A
 Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch
 Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge
 bewilligte Rabatt hinsichtlich.
 Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer

Inhalt: Deutschland in Waffen. — Bestellungen. — Jubelversammlung des Kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches zu
 Essen. — Zur Jugendbewegung Wynnebens. — Lesebuch für die Volksschulen Badens. — Rundschau. —
 Zeitschriften. — Anzeigen.

Deutschland in Waffen.

Es zuckt der Blitz! Es loht der Brand!
 Krieg! schallt es durch die Gaue.
 Geliebtes deutsches Vaterland,
 Wie herrlich ich dich schaue!
 Schlag immer zu!
 Ein Volk wie du
 Trifft nur die frevlen Wichte.
 Sie spotten dein,
 Sie lassen's sein,
 Ziehst aus du zum Gerichte.

Der Mord, der feige Fürstenmord
 Befleckt der Feinde Ehre.
 Bei ihnen gilt kein Fürstenwort!
 Deutschland, setz dich zur Wehre!
 Schon' nicht dein Blut!
 Triff aber gut!
 Räch' deiner Söhne Leben!
 Der Slave seh'
 Unendlich Weh,
 Fühl unsres Jornes Beben!

Ein freies Volk zieht in den Krieg
 Im Schmuck gerechter Waffen.
 Dem Sein allein gilt jetzt der Sieg,
 Dem freigewohnten Schaffen!
 Vom Sternenzelt
 O Herr der Welt
 Beschütz die deutschen Krieger!
 Dein sei die Ehr',
 Und uns die Lehr'
 Schmückt Eichenlaub die Sieger!

Mhm.

Koch.

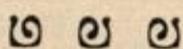
Bestellungen

auf die „Badische Lehrerzeitung“ werden jederzeit von dem nächsten Postamt angenommen.

Allerdings werden in den ersten Phasen des Krieges Unregelmäßigkeiten im Bezug sich nicht vermeiden lassen. Aber führt Gottes Güte und Gerechtigkeit die siegreichen Waffen Deutschlands in das Herz des Feindeslandes, wird auch bei uns ein relativ geordneter Zustand im Bezuge wieder sich einstellen.

Erziehungsgedanken — Ewigkeitsgedanken, die alle Altersklassen der Gesellschaft umfassen. Was haben Rousseau und die Enzyklopädisten aus Frankreich gemacht?

Rousseaus Naturalismus stehen entgegen: Deutsche Sitte, deutsche Treue, deutscher Mut und deutsches Gottvertrauen. Mögen diese herrlichen Tugenden den Sieg an Deutschlands Fahnen heften und alle die Triebe in der Erziehung überwinden, die nicht deutscher Natur und deutscher Wesenheit sind! Gott mit uns, mit unserm Vaterland! Heil den Deutschen, Heil unseren Söhnen im Feindesland!



Jubelversammlung des Rath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches zu Essen.

„Wir und die Presse“

Zeitgemäße Gedanken und Forderungen.

Schluß.

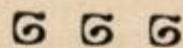
Ich wende mich nun noch zur Fachpresse. Es bietet sich hier kein Bild, das uns voll befriedigt. Wie manche Fachorgane haben zu kämpfen mit finanziellen Schwierigkeiten. Es ist betrübend, daß so viele Lehrer es für überflüssig halten, eine Lehrerzeitung zu lesen. Es ist betrübend, daß pädagogische Blätter, die unsern Verband bekämpfen, so viel in unsern Reihen gehalten werden. Wie in jedes katholische Haus eine katholische Zeitung gehört, so gehört in jedes Lehrerhaus mindestens neben der katholischen Tagespresse eine Verbandszeitung. Doch sie allein genügt heute auch nicht. Jeder Lehrer sollte neben seinem Verbandsorgan auch eine hochstehende katholisch-pädagogische Revue halten, ein wissenschaftliches Organ. Hier gilt es Hand anzulegen. In erster Linie müssen die Ortsvereine ihre Mitglieder fort und fort zum Bezuge eines Fachorgans ermuntern. Das braucht nicht alles Sache des Vorstehenden zu sein. Empfehlenswert ist es, in jedem Verein einen Obmann für die Interessen der Fachpresse zu wählen. Größere Vereine dürften sich wie die Zweigverbände eine ständige Pressekommission leisten können, die auch die Bearbeitung der heimischen Tagespresse und die Kundgebungen des Vereins für die Presse zu übernehmen hätte. Alle diese Stellen sollen darauf hinwirken, daß wertvolle Artikel der Fachpresse gelegentlich Gegenstand der Besprechung im Verein werden. Wenn sie weiter die Kollegen auch zur Bevorzugung der in unserer Fachpresse inserierenden Geschäftsleute auffordern, so leisten sie derselben einen nicht unwesentlichen, nicht zuletzt dem redaktionellen Teile wieder zugute kommenden Dienst. Die Verbands-Pressekommissionen aber mögen alle diese Bestrebungen ihrerseits allseitig und systematisch fördern.

Daneben aber muß rastlos an dem Ausbau unserer katholisch-pädagogischen Presse gearbeitet werden. Bei der

eigenartigen Stellung gerade der Fachpresse gegenüber der politischen kommt sehr viel, manchmal alles auf die Wahl geeigneter Redakteure an, von denen man nicht nur Beschlagenheit in wissenschaftlicher, schulpolitischer und zeitungstechnischer Beziehung, sondern auch alle die Eigenschaften verlangen muß, die kein Studium geben kann, die aber den erfolgreichen Journalisten ausmachen. Für den Redakteur muß die Möglichkeit vorhanden sein, unter weiser Verwendung eines nicht zu karg bemessenen Redaktionsetats erstklassige Beiträge zu gewinnen. Wollen hier die Verleger sparen, so müssen die Redakteure ihnen begreiflich machen, daß dies am unrechten Platz geschieht. Schulpolitische Beschlagenheit setzt aber rasche, genaue und zuverlässige Informationen voraus, die sich eine Fachblattredaktion erschließen muß. Endlich sollte auch vermehrtes Gewicht gelegt werden auf eine gediegene, geschmackvolle äußere Aufmachung des Blattes. Wir befinden uns ja auch hierin schon auf der aufsteigenden Linie, aber manches ist da doch noch zu tun.

Nicht die ständigen Mitarbeiter und die Redaktionen allein machen ein Blatt lesenswert. Recht viel dazu tragen auch bei die gelegentlichen Mitarbeiter, die Stimmen aus dem Leserkreise, die sich bald zustimmend, bald ablehnend, immer aber interessiert zeigen, die durch irgend eine Einzelfrage zu einer anderwärtigen Beleuchtung oder Ergänzung angeregt werden, die auch im Interesse für ihr Blatt stets mit schneller Information zur Hand sind. Die Lehrer aller Kategorien müssen es daher als Pflicht betrachten, ihre Presse nach dieser Richtung hin zu unterstützen, auch durch solche Mitteilungen, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. In den „Blätterbund“ gehören auch die gelegentlichen Mitarbeiter. Ihm sollten sich zur Förderung der Fachpresse und unserer Interessen an derselben alle auf pädagogisch-schulpolitischem Gebiete tätigen Kräfte anschließen, um unter sich enge Fühlung halten und die Zwecke dieser Vereinigung in jeder Hinsicht fördern zu können.

Manches können wir bei alledem von unsern Gegnern lernen. Ich behaupte nichts Unbekanntes, wenn ich sage, daß der Einfluß des Deutschen Lehrervereins auf die politische Presse des Liberalismus ein ungleich größerer ist, als auf unserer Seite der des Rath. Lehrerverbandes. Dabei stehen weitaus die meisten katholischen Tagesblätter unserem Verbande durchaus freundlich gegenüber. Welchen Einfluß die liberale Lehrerschaft auf ihre Parteien hat, das zeigen alle Landtagsverhandlungen der Bundesstaaten. Und dann die liberale Fachpresse, die schulpolitischen und die wissenschaftlichen Organe! Wieviel größer ist ihr Abonnentenkreis, wieviel weitreichender ihre Kapitalmacht und ihr Einfluß, trotzdem es eine Unwahrheit wäre, wenn jemand behaupten würde, sie würden an Gediegenheit und wissenschaftlicher Höhe unsere katholische Fachpresse übertreffen. Wollen wir eine ähnliche Position im katholischen Volke und in der Öffentlichkeit überhaupt gewinnen, so kann uns nach meiner Überzeugung nur eine allseitige Beachtung der bisher dargelegten Richtlinien dahin führen. Aber wir müssen diese Position erobern, wir sind die Vorposten, die dem organisierten Erziehungsliberalismus zuerst entgegenzutreten und die hinter uns anrückenden Massen aufzuklären haben. Wenn die Zeiten nicht trügen, wird Windhorst recht behalten, der den kommenden Kulturkampf auf dem Gebiete der Schule sah. Daher alle Mann an Bord zur Verteidigung und Förderung der christlichen Schule und tätiger Unterstützung der katholischen Presse.



Zur Jugendbewegung Wynekens.

Die „Kath. Schulzeitung für Norddeutschland“ schreibt nach einer scharfen aber gerechten Charakterisierung Wynekens und seiner Jugendbewegung: „Nun soll Dr. Wyneken auch Bedeutung für die **Junglehrerschaft** erlangen. Von Osterreich geht eine Bewegung aus, die Arbeitsgemeinschaften der Junglehrer Osterreichs und Deutschlands unter dem Banner Dr. Wynekens zu sammeln zu einer von den bestehenden Lehrerverbänden unabhängigen Organisation. Es kam zwar im Linzer Lehrerverband noch nicht zur Gründung einer großgeplanten Junglehrer Bewegung für ganz Deutsch-Osterreich im engsten Anschluß an die reichsdeutsche Arbeitsgemeinschaft deutscher Junglehrer“, sie soll aber bei der Bundestagung in Klagenfurt erfolgen. Inzwischen wird in Osterreich eifrig zum Sammeln geblasen. Im freisinnigen „Schleffischen Schulblatt“ schreibt ein E. Praßeck: „Wer da weiß, was Dr. Wyneken anstrebt, wird sich leichter darin zurechtfinden, was unsere Junglehrerschaft will, und warum sie auf einmal etwas will.“

Der Junglehrerschaft, der Jugend, der Schule und dem Volke könnte unmöglich auf Erziehungsgebiete Unseligeres, Jammervollereres und Mitleidsregenderes zustößen, als wenn die Junglehrerbewegung sich von den antipädagogischen das Familienleben vergiftenden theoretischen Phrasen Wynekens infizieren ließe. Professor Dr. Günther, eines der angesehensten Mitglieder der nationalliberalen Fraktion des bayerischen Abgeordnetenhauses rückt weit ab von Wyneken mit den Worten: „Liberalismus ist nicht Libertinismus“, und sein Gefinnungsgenosse Wiesauer rief: „Wir wollen von diesem Schwindel nichts wissen, wir sind unschuldig an diesem Kunstdünger!“

Unterrichtete Männer, die etwas gelernt haben, und aus der eigenen Jugendzeit sehr wohl wissen, wie rasch die Jugend fertig mit dem Worte ist, welche geringe Bedeutung aber auch den schwulstigen Phrasen innewohnt, wie das ein jeder erkennt, in dem das sittliche Verantwortlichkeitsgefühl zur Erfüllung der Lebensaufgaben in hinreichendem Grade vorhanden ist, rücken von Wynekens Jugendbewegung weit ab. Die Junglehrerschaft aber will ihr freundlich entgegenrücken! Es tut uns aufrichtig leid, sagen zu müssen, daß wir den Grund für diese befremdliche Erscheinung nur in dem Mangel an Urteilsfähigkeit finden können, der nun einmal der Jugend zu allen Zeiten eigen war, ist und sein wird. Die Saat braucht Zeit zum Reifen. Daran ändert kein Mensch etwas. Jugend ist Saatzeit. Die Jugend lerne beobachten, sehen, prüfen und werten. Sie führe die kostbarsten Kulturwerte in ihrem eigenem Lebensprozeß ein, sonst gleicht sie den tauben Ahren auf dem Ackerfelde, die sich mächtig erheben, um bald ohne Beachtung an den Wegrain geworfen zu werden, sie gleicht den Fässern, die am lautesten klingen, eben weil sie leer sind.

Das sind harte Lehren der Lebenserfahrung; aber voller Mark und Kraft und Wegweiser zu der allgemeinen und individuellen Wohlfahrt. Entziehen wir sie den eigenen Blicken nicht; denn der schmachlichste Betrug ist der Selbstbetrug.

Wynekens Jugendbewegung erfuhr in der Zweiten Bad. Kammer eine sehr zutreffende Beleuchtung durch den Zentrumsabgeordneten Dr. Wirth. Seine Ausführungen verdienen die eingehendste Beachtung.

Der Redner sagte:

„Wenn man jetzt einen Blick über die Zeitungen des badischen Landes wie auch über die Presse der anderen deutschen Bundesstaaten wirft, so sieht man: Das badische Land ist auf einmal in den Mittelpunkt des kulturellen Interesses geschoben worden. Das bringt im badischen Landtag jedesmal die Debatte über die Volksschulen mit sich. Hier kommen so recht alle die Kräfte zur Auswirkung, die in unserem Volksleben schon seit Jahrzehnten sich reitmachen. Die Volksschuldebatte ist in den vergangenen

Jahren immer die Debatte über Weltanschauung gewesen. Auch gestern Abend sind wir auf unserer Seite des Hauses mit einer gewissen Befriedigung aus diesem Saale gegangen, als der Herr Abg. Kolb uns seine schmetternde Fanfare geboten hatte. Ich sage „mit Befriedigung“, und zwar deshalb mit Befriedigung, weil er der Seite des Hauses, der ich anzugehören die Ehre habe, zugerufen hat: Sie haben die Konsequenz auf Ihrer Seite, während die linke Seite des Hauses die Inkonsistenz auf ihrer Seite hat (Abg. Kolb: Uns ausgenommen!). Sie sind hier Beurteiler und als solcher stehen Sie jetzt außerhalb des Kreises. Diese Konsequenz auf unserer Seite und die Inkonsistenz auf der anderen Seite erfordern unser politisches Interesse. Mit Befriedigung haben wir aus dem Munde des liberalen Führers den Satz vernommen: „Wir wollen nicht die Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule“ (Abg. Dr. Gerber: Das haben wir noch nie gewollt!). Das ist richtig, was Sie zurufen: Das haben sie noch nie gewollt; aber es ist bemerkenswert, daß es in der Partei der Nationalliberalen Richtungen gibt, die doch konsequenter sind, als die nationalliberale Partei in ihrer Gesamtheit; und der Herr Abg. Dr. Gerber, der mir soeben zugerufen hat „haben wir noch nie gewollt!“, hat vielleicht noch nichts davon gehört, daß es in Ihrer Partei (zu den Nationalliberalen) auch eine gewisse Gruppe der Jungliberalen gibt. Nun jetzt grüßen sie ja die liberalen Führer mit dem berühmten Spruche: *Morituri te salutant* (Heiterkeit), aber gerade diese jungliberale Parteigruppe, die hat das, was der Herr Abg. Kolb uns nachrühmt, nämlich die hat die Konsequenz. Ich darf den Herrn Abg. Dr. Gerber auf den im Jahre 1905 in Offenburg abgehaltenen Jungliberalen Parteitag hinweisen; dort ist in einer Resolution des Jungliberalen Parteitags gesagt, „daß die Einführung der Simultanschule in ganz Deutschland eine der wichtigsten Aufgaben der Liberalen Partei ist“, daß jedoch „das Folgerichtige wäre die völlige Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule“. Da haben Sie die Konsequenz. Aber Herr Dr. Gerber, wir freuen uns, daß nun die jungliberalen Sünder Buße tun, daß der Jungliberalismus vielleicht am Ende der Bewegung steht und daß jedenfalls in absehbarer Zeit die Organisationen sich auflösen (Lachen bei den Nationalliberalen). Dann sind wir einig auf diesem wichtigen Kulturgebiet von Religion und Schule (Zuruf bei den Nationalliberalen: na, na! — Heiterkeit).

Die linke Seite des Hauses darf sich nicht wundern, wenn wir gerade der Frage „Religion und Schule“ die größte Aufmerksamkeit schenken. Gerade deshalb schenken wir ihr die größte Aufmerksamkeit, weil Menschen und Organisationen an die Pforte unseres Landes klopfen, Einlaß in unser badisches Land wünschen und das, was in der modernen „Freien Deutschen Jugendbewegung“ zum Ausdruck kommt, in unserem badischen Land ausprobieren wollen; das badische Land soll hier gewissermaßen auch wieder einmal s'Probierlände sein.

Ich möchte in diesem Zusammenhang einige Worte sprechen über die Schulgründung, die in Triberg vor sich gehen soll und die sich an den Namen Dr. Wyneken knüpft. Ich darf Ihnen gestehen, daß wir diese Frage durchaus mit Kaltblütigkeit prüfen, und ich glaube, es ist gerade drüben in Bayern und an anderen Orten vielleicht mit viel zu viel Lärm von der Freien Deutschen Jugendbewegung gesprochen worden. Aber ich darf Ihnen nicht verhehlen: Wenn wir das Gesetzbuch in die Hand nehmen und den VIII. Titel des Volksschulgesetzes aufschlagen, so beschleicht uns doch eigenartige Stimmung, die wir angesichts des § 137 des Volksschulgesetzes nicht unterdrücken können. Dieser § 137, der berühmte Paragraph, der eine exzeptionelle Stellung schafft, lautet: „Kirchlichen Korporationen und Stiftungen ist die Errichtung von Lehr- und Erziehungsanstalten nur auf Grund eines besondern Gesetzes gestattet.“ Nur auf Grund eines besondern Gesetzes also! Demgegenüber erfolgt nun die Gründung einer Privatschule, wie sie

vonseiten Dr. Wyneken geplant ist, nicht auf Grund eines besonderen Gesetzes, sondern nur auf Grund von § 133 des Volksschulgesetzes, wo es heißt: „Der staatlichen Genehmigung bedürfen Lehranstalten, die von Privatpersonen, oder von Verbänden, Vereinigungen und Gesellschaften des öffentlichen oder bürgerlichen Rechts errichtet werden, wenn sie: 1. dem Unterricht von volks- und fortbildungsschulpflichtigen Kindern dienen“, und es heißt dann weiter: „Die Genehmigung darf nicht versagt werden, wenn die nachstehenden Voraussetzungen erfüllt sind: 1. die sittliche Würdigung des Unternehmers, des Vorstehers und der sämtlichen Lehrer muß unbeanstandet sein.“ Unter Ziffer 3 wird weiter gefahren: der Lehrplan darf nichts den guten Sitten Zuwiderlaufendes oder den Staat Gefährdendes enthalten.“ Diese Bestimmungen des Schulgesetzes sind auf die in Triberg beabsichtigte Schulgründung anzuwenden. Es ist vielleicht wünschenswert, daß von den Kreisen derer um Wyneken Schulen gegründet und daß sie nach ihrem System durchgeführt werden. Herr Dr. Wyneken muß es sich selbst zuschreiben, wenn wir seine Schulgründung unter die Lupe nehmen. Gewiß, es kommen Fehler vor bei den Lehrern, es kommen Fehler vor bei Leitern einer Schule, auch die Direktoren sind nicht immer ohne Fehler. Aber die Fehler, die dem Herrn Dr. Wyneken nachgewiesen werden, die befähigen ihn, glaube ich, nicht mehr, im Lande Baden eine solche Probierschule, eine solche „Freie Schulgemeinde“ zu gründen (Sehr richtig! rechts).

Fortsetzung folgt.



Lesebuch für die Volksschulen Badens.

6.

Der Hausbau.

J. Trojan.

Das Gedicht bietet Schwierigkeiten dar. Sie liegen u. E. darin, daß der Verlauf der Handlungen, so wie sie das Gedicht in Szene setzt und aneinanderreißt, mit dem Verlauf der Handlungen im Leben nicht übereinstimmt. Was hat nun zu geschehen? Werden wir den Dichter, den lebenswürdigen Johannes Trojan, korrigieren? Lieber schauen wir das Gedicht gar nicht an. Werden wir das Gedicht nur lesen, etwa auch noch auswendig lernen lassen, nach dem Schema derer, die da meinen, man hätte in der ästhetischen Schulung weiter nichts zu tun, als poetisch duftende Stoffe in die Nähe der Schüler zu bringen? Alles mache sich mit der Notwendigkeit von Naturprozessen? Die lieben, guten Seelen! die da nicht ahnen, daß auf diese Weise immer, ausnahmslos immer verschobene, also auch unästhetische Verhältnisse im kindlichen Geiste entstehen. Sie haben die neudeutsche klassische Literatur zur eigenen Aufhellung nicht oder bei weitem nicht ausreichend auf ihren Geist wirken lassen; Schillers Briefe über Don Carlos weisen nach, welche groben Täuschungen sehr geschulte Geister den Kunstwerken gegenüber anheimfallen können. Die Kinder natürlich nicht — wozu hätte man auch den Begriff des Jahrhunderts des Kindes konstruiert? Beiläufig gesagt, begreifen wir nicht, warum Wyneken nicht die Jugend aufruft, um den Armeen Europas in die Arme zu fallen, warum er nicht einen Jugendgerichtshof konstruiert, um die enormen europäischen Schwierigkeiten mit der Leichtigkeit eines Kinderspiels zu schlichten. Sind seine Theorien, sehr gelinde gesagt, unbegreifliche Phantasmen, die in den Ernstfällen des Lebens zu degoutierenden Lächerlichkeiten werden, so sei man doch unter allen Umständen von der moralischen Kraft, keine Minute des kostbaren Lebens darauf zu verwenden. Die Jugend-

entwicklung ist ein organischer Prozeß; wer die einzelne Stufen dieses Prozesses ausschaltet, verdirbt die Jugend mit Notwendigkeit.

Lassen wir es beim Lesen und Auswendiglernen unseres Gedichtes bewenden, so wird sein Inhalt als bleischwere, kompakte Masse den Geist des schwächeren Kindes belasten, und dem verübenden Unterrichtsstoff beizuzählen sein, der die Schule zu einem qualvollen Aufenthaltsort für unsere Jugend macht, das besser beanlagte Kind wird die Unstimmigkeit, die zwischen den Vorstellungen des Gedichtes und ihrem Verlauf einerseits und den Vorgängen im praktischen Leben andererseits besteht, herausfühlen; der Inhalt des Gedichtes wird ihm zu einem großen Teil als einfältig, als eine zwecklose Wortmacherei erscheinen, und es wird im Laufe der Zeit der Vorstellung sehr zugänglich sich erweisen: Dichter seien Wortmacher, Phrasendrescher, Aufschneider, um die Leute spaßig zu unterhalten. Auf solche Gewinne im Unterricht müssen wir zum vornherein verzichten.

Was ist nun aber zu tun?

Wir meinen, wir müssen mit wehenden Fahnen in das Lager des Dichters gehen. Freundlich glänzt sein Auge; milde lächelt sein Mund; aber es ist ihm ernst; so und nur so, wie er die Sache darstellt, sieht sie in seiner Vorstellungswelt aus; diese muß natürlich auch die unsere werden; dann ist jede Gegensätzlichkeit gehoben.

Aber die Wirklichkeit hat und behält doch auch recht. Wie kann denn da an ein Verschwinden der Gegensätzlichkeit gedacht werden? Versuche man, eine Brücke zu schlagen! Sie bleibt bestehen. Auf ihr wandert der Geist herüber und hinüber. Auf beiden Seiten wohnt die Wahrheit — hier die Wahrheit der Wirklichkeit, dort die Wahrheit der Poesie, hier die nüchterne Wahrheit des Lebens, dort die Wahrheit der organischen Gestaltung ohne Rücksicht auf die Möglichkeit oder Unmöglichkeit ihrer Umsetzung in die nüchternen Dinge und Vorgänge des täglichen Lebens. Hier sind wir gebunden an Alter, Beruf, Ort und Stunde, dort fallen die materiellen Bande, die den Flug des Geistes hemmen; er fühlt sich in der organischen Gestaltung frei — nicht absolut frei — absolute Freiheit gibt es für kein Erdengeschöpf — frei in der organischen Gestaltung — also teleologisch gebunden.

Ist es möglich, daß man mit einem einfachen Gedichte eine solche Geschichte macht?

Lieber Leser, das ist für den Lehrer geschrieben, nicht für den Schüler. Je tiefer jener in die nur scheinbar einfachen Verhältnisse eindringt, desto einfacher wird in der Tat die Sache im Unterricht für das Kind. Je einfacher aber er die Sache für sich selbst anschaut, desto undurchbringlicher erweist sie sich gewöhnlich für das Kind.

Wir werden uns also den Schülern gegenüber durchaus nicht in tiefstinnigen Erörterungen ergehen. Wir sagen vielleicht — jedem sei übrigens zum voraus das Recht eingeräumt, zu beginnen, wie er will —: „Heute, liebe Schüler gibt es ein schweres Werk zu vollbringen. Ob unsere Kräfte wohl reichen? Wir wollen ein Haus bauen.“ Schüler: „Das ist gar nicht möglich. Wir haben keine Maurer, Schreiner, Zimmerleute. Wir haben keine Steine, kein Holz, keine Ziegel, gar nichts, gar nichts!“ Ein kleiner Radau wird wohl auszubrechen drohen, und wir können nun einmal gar nicht anders, wir müssen der Lust dazu noch einige Nahrung geben. Wir fahren fort: „Ja, woher wollt ihr denn das alles wissen?“ Alle wollen sprechen. Nun bringt man Ordnung in die Schar und läßt dieses oder jenes Kind im Zusammenhang erzählen, welche Beobachtungen es beim Häuserbau schon gemacht hat; die Kinder verbessern sofort unrichtige Angaben. Daß schon hier Stoff für Aufschreib- und Aufgabungen in Fülle abspringt, bedarf keines weiteren Hinweises. Darauf der Lehrer: „Das ist alles schön und gut. So baut man das Haus. Aber wir wollen einmal mit dem Dichter gehen und mit ihm das Haus bauen. Ah, wie schön ist es doch

in seinem Landel! Ist es nicht ein Zauberland? Da ist ja alles bereit. Wie begrüßen uns da die Leute! Sie erwarten unsere Befehle. Wie rasch geht die Arbeit von statten! Noch ist es nicht Abend. Das Haus ist schon fertig. Wollen wir nicht einziehen? Nein, wir wollen doch einmal schauen, wie das alles von statten gegangen ist. Wir lesen, wie früher angegeben, bis die Kinder mit dem Inhalt sich völlig vertraut gemacht haben. Dann haben sie das Bedürfnis, sich auszusprechen.

„Nun, meine Kinder“, beginnt der Lehrer, „nicht wahr, so läßt's sich prächtig bauen? Wie wurde begonnen?“ Antwort: „Die Holzhauer schlugen Eichen und Tannen im Wald!“ L. Und wie fleißig sie waren! Bei jedem Holzhauer konnten wir ja nicht stehen. Aber wir mußten doch, wie rasch sie die Äste hoben, wie scharf ihre Hiebe trafen. Wie konnten wir denn das wissen? A. „Von den Streichen hallte weithin das Tal.“ „Wie uns das freute! Aber Menschen allein können ein so schweres Werk nicht glücklich vollbringen. Ein Größerer muß helfen. An wen dachten wir vor Anfang des Werkes? A. „Wir dachten an den lieben Gott.“ L. Und da war es uns ganz wohl ums Herz. Viel freudiger gingen wir ans Werk. Warum denn?“ A. „Der liebe Gott wird uns helfen.“ L. „Das ist unser Vertrauen zum lieben Gott. Davon werden wir nachher noch einmal reden.“

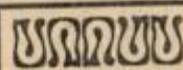
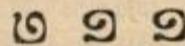
L. „Aber die Holzhauer können doch allein kein Haus bauen!“ A. „Die Zimmerleute brauchen wir auch.“ L. wie flink sie arbeiten! A. „Sie zerschneiden die Stämme; sie behauen die Balken; sie machen sie zusammen; das Haus steht da.“ „Wir haben es gesehen. Das Haus ist aufgerichtet. Die Balken sind ineinander gefügt. Und doch ist es fast nicht zu glauben. Wie rasch ist doch alles geschehen? Wie sagt unser Buch?“ A. „Dann fügen wie durch Zauber die Balken sich zum Bau.“ L. „Wie erfreut uns der Zauber, der Zauber im Bau, der Zauber im Frühling, der Zauber im Winter! Auch davon müssen wir sprechen. Allein rasch weiter! Unser Hausbau muß fertig sein. Die neuen Arbeiter!“

A. „Das sind die Ziegelstreicher.“ L. „Ihr Geschäft?“ A. „Sie streichen die Ziegel.“ L. „Wie ich jetzt deine Wange streiche?“ A. „Ja“, (mit Lachen). L. „Nein, mein Lieber! Denke dir, da ist eine Grube. Der gelbliche Boden ist zäh und schleimig. Es ist Lehm. Die Ziegelstreicher heben Stücke heraus. Sie bestreichen sie mit Brettchen. Sie drücken fest. Was machen sie?“ A. „Ziegel!“ L. „Die Ziegelstreicher legen sie auf das Dach?“ A. „Ja!“ L. „Sofort?“ A. „Die Steine müssen zuerst gebrannt werden.“ L. „Warum denn?“ denkt an den Regen! A. „Der Regen würde sie auflösen. Es würde schmutziges Wasser durch das Haus fließen. Man könnte nicht im Hause wohnen.“ L. Gut, mein Kind, mit Ziegelstreicherel wollen wir uns dann auch ein wenig beschäftigen. Vielleicht könnt auch ihr es. Wer aber einen Ziegel jetzt schon zu Hause machen kann, ihn mit der Erlaubnis der Mutter brennen darf und ihn in die Schule bringt, der soll einmal sehen, wie gern wir ihn alle haben. Aber jetzt nur fort! Die Ziegelstreicher müssen ja noch eine Arbeit verrichten!“ A. „Sie müssen einen Brunnen graben, damit man Mörtel bereiten kann.“ L. „Unsere Mahnung?“ A. „Grabet mit Bedacht!“ L. „Warum denn?“ A. „Die Wände könnten einstürzen und die Ziegelstreicher lebendig begraben.“ L. Darüber will ich euch nachher eine ganz merkwürdige Begebenheit erzählen, die einst in einem badischen Dorfe vorgekommen ist. Doch jetzt wollen wir einmal hören, wie man Mörtel bereitet. Wer weiß davon etwas?“ A. „Mein Vater ist Maurer, ich habe ihm oft zugeschaut.“ L. „Nun denn los!“ A. Persönliche Erlebnisse werden erzählt. L. „Ich glaube fast, wir alle könnten Mörtel bereiten, was meint ihr?“ A. „Jawohl, jawohl!“ L. „In der nächsten Naturgeschichtsstunde machen wir Mörtel. Was ihr mir bringen könnt, das sagt ihr mir nachher! Was machen aber die Ziegelstreicher mit dem

Mörtel?“ A. „Die Ziegelstreicher brauchen ihn ja gar nicht. Der ist für die Maurer.“ L. Richtig, die habe ich ja ganz übersehen, und doch hätte ich sie so leicht bemerken können.“ A. „Sie haben ja lange Kellen.“ L. Die müssen wir nachher zeichnen! Sie gefallen uns, die Leute von der Maurerzunft.“ A. „Es sind verständige Gesellen.“ L. „Aber mahnen müssen wir sie doch!“ A. „Sie sollen mit Vernunft mauern, daß die Mauern fest und breit werden und nicht einstürzen.“ L. „Aber eine kleine Unart haben die Maurer doch!“ A. „Sie verschwäzen gern zuviel Zeit!“ L. „Wieso denn?“ A. Sie rufen den Leuten vom Gerüste herab, sie erzählen einander lustige Geschichten, sie zünden beieinander die Pfeifen an.“ L. „Aber brave Leute sind sie doch! Sieh, wie flink sie von dem Gerüste herabsteigen. Alles ist fertig. Sie horchen, sie jauchzen, sie tanzen sogar. Ei, warum denn das?“

A. „Fröhliche Musik ertönt, munteres Geschrei erschallt!“ „Warum denn?“ A. „Man bringt ein Bäumchen.“ L. „Wozu denn? Ihr alle habt das wohl schon mitangesehen!“ A. Persönliche Erlebnisse. L. „Auch eine besondere Freude sollen alle Handwerksleute haben.“ A. „Sie dürfen ein Faß Bier leer trinken.“ L. „Hüte sich doch ein jeder, daß er nicht zuviel trinke; sonst nimmt er großen Schaden und hat ja keine Freude daran!“

Aber die größte Freude wartet auf uns. A. „Wir ziehen in das neue Haus ein.“ L. Gott sei Dank für diese große, große Freude! Aber vergessen wir ihn ja nie, wir bedürfen seiner in diesem neuen Hause!“ A. Es soll kein Feuer ausbrechen; der Sturm soll nicht das Dach fortreißen. Es soll Friede im Hause herrschen.“ L. „Gewiß! Das walte Gott! Das ist unser schöner Spruch. Mit diesen Worten ziehen wir freudig ein; der liebe Gott wird uns Glück verleihen. Warum denn?“ Lehrer oder Schüler: Wir haben Vertrauen zu ihm. L. „Wie sprechen wir unser Gottvertrauen aus?“ A. „Das walte Gott!“ L. „Schön ist der Hausbau im Lande des Dichters. Vieles werden wir auch so machen, wenn wir einmal ein Haus bauen zu unserm Glück und dem lieben Gott zur Ehr.“ Der Name des Dichters?“ A. „Er heißt Johannes Trojan.“ L. Schön, wackerer Trojan, mögest auch du glücklich sein! Du machst den Menschen Freude, du bist ein braver Mann. Bereitet auch ihr den Menschen Freude, viel Freude! Das walte Gott!“



Rundschau.



Um Deutschlands Sein.

Sein oder Nichtsein! das ist die Kriegeslosung! Zu machtvoll zeigte sich Deutschland in 44 Friedensjahren durch seine Leistungen in Handel und Industrie, in Kunst und Wissenschaft, als daß es nicht den Neid der übrigen Großmächte erregt hätte. Nicht alles war Licht; auch dunkle Schatten stellten sich ein, wo wir so gerne nur die goldene Reinheit der edeln Absicht erkannt hätten. Doch das ist der Menschheit Los, zu ringen mit dem Guten und dem Bösen.

Aber wie hoch steht Deutschland als Ganzes und in seiner Leitung gegenüber dem von wilden politischen Leidenschaften zerrissenen Frankreich! Vom Offizier bis zum letzten Mann weiß bei uns ein jeder, daß er sein Herzblut nicht nur vergießen muß, sondern daß er im Notfall es mit Deutschlands Ehre, Macht und Herrlichkeit.

So zieht der deutsche Mann des hohen Kampfesziels bewußt, einer an sich edeln Nation entgegen, die durch die

Schuld der Führer ganze Armeekorps von Analphabeten und ganze Bataillone von Apachen bilden könnte. Und wie endlich einmal den französischen Leitern das Gewissen schlägt, mußte sich die Regierung entschließen, vor dem Auszug in den Kampf die letzten haßerfüllten Edikte gegen die Kongregationen zu suspendieren.

Im Osten rückt das asiatische Barbarentum ins Feld. Spurlos verschwanden einst in der sarmatischen Tiefebene die Hunnen aus der Geschichte. Aber sie und Dschengischans goldene Horde, die fast zwei Jahrhunderte über das Gebiet gebot, das heute Rußland bildet, scheinen das Slavenblut mit so unwürdigen, so niederen Trieben infiziert zu haben, daß man am Aufstieg der Russen zur Höhe achtungsgebietender Kultur verzweifeln muß. Für Kultur und Zivilisation zückt Deutschland seine Waffen.

Aber auch das perfide Albion möchte wieder Beute machen. In seinen Eingeweiden tobt der Parteien Kampf. Im eigenen Land stehen die Fraktionen einander bewaffnet gegenüber. Aber der Punier läßt das Rauben nicht; denn er ist unersättlich.

Steigen die Schatten Karls II., Ludwigs XVI. und die der endlosen Reihe der gemordeten Zaren aus Grabesnacht, um die Nachkommen ins Gericht zu treiben? Fast ist's, als stiegen Geister auf, zu kämpfen in den Lüften.

Begeisterungsvoll sieht Deutschland auf seine Fürsten und Führer, vor allem auf den Kaiser. Nicht um ein Wetzkrücken handelte es sich, wie uns politische Parteien sagen. Den furchtbaren Ernst der Zeit erfassend, sorgte der Kaiser für die deutsche Wehr, auf die nun Deutschland seine Zukunft stützt und stützen muß. Dem Kaiser Heil, dem Kaiser Sieg und Segen!

Eine helle Zukunft unserem Heimatlande! Viele Mitglieder unseres Verbandes teilen mit Millionen die Ehre, zu kämpfen für Deutschlands Bestand, für Deutschlands Ruhm und Ehre. Mögen sie alle wiederkehren! Wem aber es beschieden ist, in fremder Erde ein Heldengrab zu finden, der lebe ewig wohl! Im Gebet wird Deutschland seiner Toten gedenken, ihre Taten wird es preisen und ihr Beispiel wird seine Jugend lehren und erziehen.

Auf Wiedersehen!

Krieg und Schule. Der Schulunterricht soll während der Kriegszeit aufrechterhalten bleiben, wenn auch in noch so beschränktem Umfange. Die einzelnen Schulverwaltungen haben dafür folgende Maßnahmen getroffen, um die einberufenen Lehrer zu ersetzen. Mit Rücksicht auf die große Verschiedenartigkeit der örtlichen Verhältnisse wird meist von bestimmten Anordnungen über die Verwaltung verwaister Lehrstellen abgesehen. Die Schulvisitationen, Schuldeputationen, Kreis- und Ortschulinspektoren, Kreis- und Ortschulinspektoren und Schulleiter sollen unverzüglich die Maßnahmen treffen, die nach den örtlichen Verhältnissen geeignet und gangbar erscheinen. Die Aufrechterhaltung des Unterrichts wird sich an vielen Stellen erreichen lassen durch Zusammenlegung von Schulklassen, durch Halbtagschule oder noch weitere Herabsetzung der Unterrichtsstunden und wechselweises Unterrichten mehrerer Klassen an den einzelnen Wochentagen. Wo für die Beschäftigung besonderer Vertretungslehrkräfte ein dringendes Bedürfnis vorliegt, ist schleunigst die Überweisung von Lehrerinnen zu beantragen. Es muß aber erst ein Beschluß des Schulvorstandes über die Bereitstellung der Vertretungskosten herbeigeführt werden. Es können auch emeritierte Lehrer und Lehrerinnen in Vertretung beschäftigt werden. Diese sind aufgefördert worden, sich bei den Kreis- und Ortschulbehörden zu melden. Auch Lehrer und Lehrerinnen können während der Ferien ihrer eigenen Schulen Vertretungen an anderen Schulen übernehmen. Die Entschädigung wird von den Schulvorständen in jedem einzelnen Falle vereinbart. Bedürftige Schulverbände können Beihilfen zu den Vertretungskosten erhalten. Auf alle Fälle soll der Jugend die Wohlfahrt von

Unterricht und Schulzucht auch während des Krieges erhalten bleiben.
„Deutsch. Lehrerbld.“

Badische Chronik.

Fortsetzung des Berichts über die Konferenz der katholischen Jugendvereinigungen der Erzdiözese Freiburg.

2. Jungmännerorganisation: Die Verbandstagung war allgemein der Ansicht, daß die katholische Jugendpflege allen Grund habe, sich nicht so sehr nach unten als vielmehr nach oben zu erweitern. Man kann immer wieder die Beobachtung machen, daß in den höheren Altersklassen ein Teil unserer Mitglieder unserem Vereinsleben entfremdet wird. Hauptsächlich durch die sozialdemokratischen Gewerkschaften, die heute 2,5 Millionen Mitglieder zählen und auf den Werkstätten und Arbeitsplätzen einen wahren Terrorismus gegen die Lehrlinge und angehenden Gesellen ausüben. Manche ältere Mitglieder werden von den vielen modernen Vergnügungsvereinen angeworben und gehen dort unter.

Darum hält die Diözesankonferenz eine umfangreichere Organisation der Jungmännerwelt für eine der brennendsten Probleme der Jugendseelsorge. Sie empfiehlt daher in kleineren Orten, wo noch keine Jugendvereine bestehen, womöglich die Gründung von Jungmännervereinen; wo schon Jugendvereine bestehen, die Einrichtung von älteren Abteilungen, um auch diese mit der Zeit in Jungmännervereine mit Jugendabteilung umzubauen. In kleineren Städten wo Gesellenvereine bestehen, hält sie deren Ausgestaltung zu Jungmännervereinen für wünschenswert. In größeren Städten betrachtet sie die Teilung der Gesellenvereine in Sektionen oder die Gründung von selbstständigen Jungmännervereinen im Anschluß an die Pfarreien als ein dringendes Bedürfnis. Überall wo Gesellen- und Jungmännervereine bestehen, macht sie den Jugendvereinen die Überführung der Jugend mit 17 oder 18 Jahren zur Pflicht. Die Jungmännervereine schließen sich am besten dem Diözesanverband der katholischen Gesellen- und Jungmännervereine, mit ihren Jugendabteilungen aber dem Diözesanverband der Jugendvereine an. Zur Wahrung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Jugend befürwortet die Diözesankonferenz unter den gegebenen Verhältnissen das Zusammenarbeiten mit den christlichen Gewerkschaften.

3. Mitarbeit der Laienwelt am Ausbau der katholischen Jugendpflege: Mit Benützung wurde die Mitteilung entgegengenommen, daß die Zahl der Ehrenmitglieder von 2596 im Jahre 1912 auf 6027 im Jahre 1914 angewachsen sei. Die Zunahme bedeutet zunächst eine finanzielle Stärkung der örtlichen Jugendpflege. Eine größere Anzahl außerordentliche Mitglieder sichert dem Jugendverein eine bestimmte jährliche Einnahme. Eine solide Finanzierung wird aber heute um so wichtiger, als auch die Gegner vielfach mit riesigen finanziellen Mitteln arbeiten.

Sie bedeutet aber auch eine ideelle Stärkung unserer katholischen Jugendpflege. Bei der großen Gegnerschaft, die heute der konfessionelle Aufbau der Jugendpflege von allen Seiten erfährt, gilt es, unsere katholische Jugendpflege und Jugendvereinsfrage tief zu verankern in unserem katholischen Volk. Dies geschieht am besten und wirksamsten dadurch, daß die Jugendvereine recht viele Männer und Frauen finanziell an ihre Sache fesseln.

Schließlich aber brauchen die Jugendvereine, je mehr sich ihre Aufgaben erweitern, Vereinsshelfer und führende Laien, die in der katholischen Jugendpflege praktisch mitarbeiten, mitberaten und mittragen. Jetzt, wo die Jugendpflege immer mehr Sache der breiten Öffentlichkeit wird, gilt es, unser katholisches Volk viel mehr für seine Jugendfrage zu interessieren, als es bisher geschah.

Darum beschloß die Diözesankonferenz, durch Reform der Vereins- und Verbandstagungen die Vereinsshelfer und

die Ehrenmitglieder teilnehmen zu lassen an der Vereins- und Verbandsverwaltung. Die bisherigen Jugendvereine erhalten hiermit auch den Charakter von Jugendpflegevereinen und können sich durch Eintragung ins Vereinsregister die Eigenschaft einer juristischen Person erwerben.

Bad. Beob.

Badische Chronik.

Beratung über das Budget des Gr. Ministeriums des Kultus und des Unterrichts.

Fortsetzung der Rede des Abgeordneten Herrn Pfarrer Roedel zum Antrag Muser;

Die Kirche hat also das Recht, den Religionsunterricht zu erteilen und Bestrebungen entgegenzutreten, welche die Religion aus der Schule zu entfernen geeignet oder veranlagt sind. Ein zweites Recht möchte ich darin erblicken, den Religionsunterricht, die religiös-sittliche Unterweisung zu überwachen, indem die Kirche dafür eintritt und sorgt, daß die religiöse Moral in der Schule erhalten bleibt. Der Herr Abg. Geiß hat auf zwei früheren Landtagen hier die Forderung erhoben, daß religionsloser Moralunterricht in der Schule eingeführt werde. Ich möchte Herrn Abgeordneten Geiß doch einmal fragen, was er eigentlich unter religionsloser Moral versteht. Herr Geiß möge mir einmal sagen, was er denn eigentlich über die christliche Moral auszusagen hat, und zweitens möge er mir sagen, welche Früchte der religionslose Moral aufzuweisen hat und wie sie philosophisch begründet ist. (Lebhafte Zustimmung beim Zentrum). Die religionslose Moral — wenn der Herr Abg. Geiß es vielleicht nicht weiß, will ich es ihm sagen — sucht vor allem die jenseitige Autorität, die göttliche Autorität auszuschalten; die ist ihr unangenehm und zuwider. Sodann will die religionslose Moral keine jenseitige Vergeltung als Beweggrund gelten lassen — nicht wahr Herr Süßkind, das stimmt? — und drittens will sie, die religionslose Moral, nicht das Ewigkeitsziel dem Menschen vor Augen gerückt sehen. Also das erste, was die religionslose Moral auszusagen hat, ist die Bezugnahme auf Gott, es handelt sich um die Existenz Gottes. Denn das muß sich ja jeder sagen: wenn es einen Gott gibt, so kann das natürlich nicht ein alter Mann sein, der sich nicht um die Welt kümmert, sondern wenn er die Welt ins Dasein, ins Leben gerufen hat durch freien Entschluß, ist es unzweifelhaft unsinnig, zu behaupten, daß dieser Gott gar nichts zu sagen habe, kein Recht habe; im Gegenteil, er muß dann das Recht und gewissermaßen die Pflicht haben, nicht nur der unvernünftigen Kreatur Befehle zu geben, sondern auch die Norm für das sittliche Handeln der vernünftigen Geschöpfe festzustellen.

Wie steht es nun mit dem Dasein Gottes? Es hat schon manche gegeben, z. B. Nietzsche, die haben sich eingebildet, sie hätten Gott tot gemacht, Gott sei nicht mehr da. Die Naturwissenschaft hat schon vielfach dieses Verdienst für sich in Anspruch genommen und insbesondere die Anhänger Häckels haben in dieser Hinsicht geglaubt, daß Gott abgetan sei. Die wirklich vorurteilslose Wissenschaft redet aber eine andere Sprache. Reinke stellt in dieser Hinsicht in drei Sätzen die Ergebnisse seiner Forschungen auf und er sagt: 1) Die Gottesidee widerspricht nirgends den Naturgesetzen, 2) die Naturerscheinungen weisen immer wieder auf eine im Hintergrund stehende Gottheit hin, 3) die in den lebendigen Geschöpfen hervortretende Zweckmäßigkeit der Organisation und die auf dem Gipfel des Lebens erscheinende Intelligenz sind nur als Ausfluß einer schaffenden Gottheit begreiflich. Der Herr Abg. Kolb hat seinerzeit einmal erklärt, daß er kein Atheist sei, daß er sich zum Gottesglauben durchdrungen habe. Wenn ich ihn als Zeugen anrufen kann, werde ich nicht weiter über diesen Punkt zu sprechen brauchen. Es muß jeder zugeben, daß es ein allmächtiges, allweises Wesen gibt.

Fortsetzung folgt.

Jahresberichte. Das Groß-Badische Lehrerseminar Ettlingen versendet seinen siebenunddreißigsten Jahresbericht für das Schuljahr 1913/14.

In drei Doppelkursen IVa, IVb, Va, Vb, VIa und VIb wurden 204 Zöglinge im verfloffenen Schuljahr unterrichtet. Aber Herkunft und Vorbildung gibt nachstehende Tabelle Auskunft:

	Kurs						Summe
	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	
Schülerzahl am 1. Dezemb. 1913	31	28	33	31	40	41	204
Aus Städten stammend	16	7	23	5	20	20	91
Vom Lande	15	21	10	26	20	21	113
Söhne von Landwirten	2	6	4	13	6	8	39
„ „ Gewerbetreibenden und Handwerkern	10	9	14	10	14	16	73
„ „ Lehrern	5	4	4	1	3	6	23
„ „ Staats- u. Gemeindebeamten	10	6	9	7	12	8	52
„ „ Privatbeamten	4	2	2	—	5	2	15
„ „ Militärpersonen	—	—	—	—	—	—	—
„ „ Tagelöhnern, Dienstboten	—	—	—	—	—	—	—
„ „ sonstigen Berufen	—	—	—	—	—	1	2
Vorgebildet:							
a) in Volksschulen vor dem Eintritt in ein Vorseminar	—	17	—	21	—	18	56
b) in Mittelschulen	31	8	33	10	40	21	143
c) privatim	—	3	—	—	—	2	5

An dem wahlfreien Stenographieunterricht nach Stolze-Schrey beteiligten sich 19 Schüler.

Tanzunterricht erhielten die Zöglinge des V. Kurses während des Winterhalbjahres.

Der Geschmacksbildung dienten musikalische Aufführungen und der Besuch von Konzertveranstaltungen.

Für Stipendien wurden aus Staatsmitteln 10000 M. aufgewendet.

Dem Unterricht in der Chemie und Biologie konnte infolge des Eintritts einer neuen Lehrkraft besondere Sorgfalt zugewendet werden.

Der Stoffplan für Kurs VI in Religion ist recht beachtenswert, da hier Namen wie Augustinus, Alcuin, Rhabanus Maurus, Fénelon und Sailer auftreten. Auch begrüßen wir die Betonung des apologetischen Moments.

Möge im Deutschunterricht der Überblick über die Literatur nach Goethe reich an zuverlässig orientierenden Gesichtspunkten gewesen sein.

Der Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Sprache wurde im Unterricht viel Zeit und Aufmerksamkeit zugewendet. Das ist zu begrüßen. Ob die Syntax in den Lehrerseminarien ganz zu ihrem Rechte kommt, ist für uns eine offene Frage.

Möge auch ferner über der trefflichen Lehrerbildungsanstalt ein günstiger Stern walten! Leitung und Kollegium verdienen für ihre treue Sorgfalt in der Betätigung ihrer Obliegenheiten der Schüler Dank und ehrende Anerkennung in der Öffentlichkeit.

Kurse für Fortbildungsunterricht. Der erste derartiger Kurse findet im Oktober in Karlsruhe statt. Die Bewerber müssen die Dienstprüfung bestanden haben.

Offene Mitteilung an die Voering'sche Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B.

Sie übersenden uns regelmäßig die Korrespondenz Kurnig zum Zweck der „Gründung der internationalen Ratgebenden Pädagogischen Centralstelle.“

Der Inhalt der Korrespondenz muß jeden wahren Lehrer, Erzieher und Patrioten vor Scham erröten machen

